

Logik als Technik der Begriffsschärfung im Rahmen des ,War on Terror‘-Diskurses¹

Mario Harz & Christer Petersen

Über Terrorismus zu sprechen, heißt seit dem 11. September 2001 fast zwangsläufig auch von den damaligen Anschlägen der Al Qaida und deren unmittelbare Folge, dem so genannten War on Terror, zu sprechen. Vom 11. September und seinen Folgen zu sprechen, heißt nicht über Ereignisse an sich, sondern über Medienereignisse zu sprechen: „Was wir über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt nicht nur für unsere Kenntnis von der Gesellschaft und der Geschichte“ (2004: 9), es gilt – so möchte man Niklas Luhmann fortschreiben – in ganz besonderem Maße auch für die Ereignisse während und nach dem 11. September. Sowohl die Anschläge als auch die Kriege in Afghanistan und im Irak wurden von Anfang an in den Medien inszeniert, aber auch die damit verbundenen Legitimations- und Delegitimationsdiskurse wurden von Anfang an in den Massenmedien öffentlich propagiert. Die Geschichte des ‚War on Terror‘ sowie seiner Ideologie ist somit eine Mediengeschichte, die sich, wenn vielleicht auch anders,² so doch folgendermaßen erzählen lässt.

Eine Mediengeschichte des ‚War on Terror‘

Am 3. November 2001 veröffentlichte die Tageszeitung *Le Monde* einen Artikel des französischen Soziologen und Philosophen Jean Baudrillard. Dieser Artikel sollte in den nächsten Wochen eine Welle der Entrüstung in der internationalen Presse auslösen. Dabei machte Baudrillard zunächst einmal nichts, als auf das Offensichtliche hinzuweisen, indem er den Symbolwert der Anschläge vom 11. September herausstellte:

¹ Der Artikel erscheint zugleich in einer Druckfassung unter dem Titel „Terrorist oder Freiheitskämpfer? Eine relationslogische Begriffsbestimmung jenseits des ‚War on Terror‘-Diskurses“ in: Christer Petersen / Jeanne Riou (Hg.): *Zeichen des Krieges / Signs of War. Band / Volume III: Terror*. Kiel: Ludwig 2008.

² Beispielsweise als eine diskursive Ideologie- und Propagandageschichte, wie sie Eva Kenny und Rory Rowan in ihrem Beitrag zu dem oben genannten Band skizzieren.

Let us be clear about this: the two towers are both a physical, architectural object and a symbolic object (symbolic of financial power and global economic liberalism). The architectural object was destroyed, but it was the symbolic object which was targeted and which it was intended to demolish. (Baudrillard 2002: 47f.)

Der Symbolwert der Anschläge ergibt sich mit Baudrillard aus dem Symbolwert seiner Ziele. Die Anschläge galten – weniger real als symbolisch und medial – den Vereinigten Staaten in ihren zentralen Institutionen. Und genau so wurde der Terrorakt in den westlichen Medien kolportiert: als ein Angriff auf die militärischen, demokratischen und wirtschaftlichen Grundfesten der letzten Supermacht und mit ihr der gesamten westlichen Welt. Die Wirkung, die Reichweite und die intendierte symbolische Eskalation eines Anschlages mit äußerst begrenzten Mitteln resultierten aus dem synekdochischen Wert seiner Ziele: Ein Teil wurde für das Ganze attackiert, das Pentagon für die militärische Führung, die USA für den Westen und das World Trade Center für einen globalisierten Kapitalismus.³

Allerdings zielten die Anschläge nicht nur auf Gebäude oder deren Symbolgehalt, wurden doch allein bei der Zerstörung des World Trade Centers über zweieinhalb Tausend tote Zivilisten gezählt. Das Entscheidende für die Medienwirkung der Anschläge war allerdings nicht ausschließlich die hohe Zahl der Opfer, sondern dass es sich einerseits um Zivilisten und andererseits um zufällige oder beliebige Opfer handelte. Indem sich die Anschläge gerade nicht auf einen bestimmten Personenkreis konzentrierten, wie etwa Soldaten oder die Mitglieder der Regierung, wurde der Kreis der potentiellen Opfer totalisiert: Es kann jeden treffen, zu jeder Zeit und an jedem Ort – so formulierte sich die Botschaft der Anschläge. Der Terrorakt des 11. Septembers verkündete medial eine Totalisierung der Bedrohung, eine Eskalation der terroristischen Gewalt weit über den tatsächlichen (realen) Anschlag und seine konkreten (realen) Opfer hinaus.

Dass diese Eskalation der terroristischen Bedrohung einer medialen Verbreitung bedurfte, ist offensichtlich, dass sie eine solche in den Massenmedien gefunden hat, ist bekannt; herauszustellen bleibt jedoch, dass die Anschläge von vornherein auf ihre mediale Vervielfältigung hin angelegt waren, oder besser gesagt: angelegt sein mussten. Denn erst in den Massenmedien konnte sich die terroristische Botschaft entfalten und schließlich auch das letzte potentielle Opfer erreichen. Und bei solch einem blutigen Spektakel, wie es der Angriff auf die Twin Towers bot, konnte man sich ganz auf die unfreiwillige Unterstützung der Massenmedien verlassen, nämlich darauf, dass diese die Bilder der Zerstörung bis ins

³ Siehe als Vorstudie zu den folgenden Überlegungen zur Mediengeschichte des ‚War on Terror‘ Petersen (2007) und weiterführend Petersen (2008) sowie vor allem auch die Beiträge zu Petersen / Riou (2008).

scheinbar Unendliche reproduzieren und bis in die letzten Winkel des Nachrichtennetzes verbreiten.

Wie reagierte nun die US-Führung? Von Anfang an ging es ihr auch darum, den Terror dort zu bekämpfen, wo er sich entfaltet hatte, nämlich in den Medien. Es war Krieg, und Kriege werden, wie der damalige US-Außenminister Colin Powell bereits nach dem Golfkrieg 1991 öffentlich zu verkünden wusste, nicht mehr auf den Schlachtfeldern, sondern in den Medien gewonnen.⁴ So trat der ‚War on Terror‘ in seinen Medialisierungsstrategien buchstäblich mit den Strategien der Anschläge in Konflikt: Auf die Verbreitung der terroristischen Bedrohung wurde mit Versuchen der Einengung – etwa des Täterkreises – reagiert. Dem Polymorphen des Terrors wurden eindeutige Interpretationsschemata entgegengestellt. Die Anschläge wurden entkontextualisiert, indem man sie im öffentlichen Diskurs auf eine US-amerikanische Opferperspektive reduzierte. Kurz, der medialen Eskalation des Terrors wurde mit einer Strategie der medialen Deeskalation begegnet.

Die reale Gewalt der zwei Kriege, mit denen die USA auf die Anschläge reagierten, eskalierte allerdings weit über das Maß der Anschläge hinaus. So werden allein die bisherigen zivilen Opfer des Afghanistan- und Irakkrieges auf weit über 300.000 geschätzt. Daher musste und muss die US-Regierung im Zuge des ‚War on Terror‘ nicht nur die terroristische Bedrohung medial deeskalieren, sondern vor allem auch die eigene militärische Gewalt.

Die damit einhergehende ideologische Einengung wurde zwar bereits kurz nach den Anschlägen von Linksintellektuellen wie Judith Butler und Noam Chomsky kritisiert. Judith Butler beklagte etwa, dass die Ereignisse des 11. Septembers im massenmedialen Diskurs stets auf eine US-amerikanische Opferperspektive reduziert würden. Man isoliere sich, so Butler weiter, als singuläres Opfer von der Weltgemeinschaft, indem man die Anschläge vom 11. September 2001 ihrer Vorgeschichte beraubt. Auf diese Weise entziehen sich die USA jeder Verantwortung, ja sogar jeder Rolle bei der Entstehung von terroristischen und anti-amerikanischen Tendenzen. Und so ziele die von George W. Bush öffentlich formulierte Frage „Why do they hate us so much?“ auch nicht auf eine Antwort (zit. n. Butler 2004: 3). Bushs Frage soll vielmehr rhetorisch bleiben und demonstrativ Unverständnis signalisieren.

Allerdings scheute sich Noam Chomsky nicht, die Frage zu beantworten. So sagt er in einem Interview des Jahres 2001:

⁴ In der *Zeit* vom 03.04.2003 wird Colin Powell, Korea und Vietnamveteran sowie Generalstabschef im Golfkrieg 1991, mit einer Äußerung bzgl. des Einsatzes seiner Truppen im Golfkrieg 1991 folgendermaßen zitiert: „Wenn alle Truppen in Bewegung sind und die Kommandeure an alles gedacht haben, richte deine Aufmerksamkeit auf das Fernsehen, denn du kannst die Schlacht gewinnen oder den Krieg verlieren, wenn du mit der Story nicht richtig umgehst“ (Frohloff 2003).

George W. Bush hat es auf den Punkt gebracht: „Warum hassen sie uns?“ Diese Frage ist nicht neu, und Antworten darauf sind nicht schwer zu finden. Vor 45 Jahren erörterte Präsident Eisenhower mit seinem Stab die „gegen uns gerichtet Haßkampagne“ in der arabischen Welt, die „nicht von den Regierungen, sondern von der Bevölkerung“ betrieben wurde. Der Grund dafür liege, so der Nationale Sicherheitsrat, in der US-amerikanischen Unterstützung korrupter und brutaler Regierungen, die Demokratie und soziale Entwicklung verhinderten. Damit wollen die USA vor allem ihren „Einfluß auf die Ölquellen der Nahen Ostens sichern“. (2002: 9f.)

Und an anderer Stelle verweist Chomsky auf die Unterstützung der afghanischen Taliban oder Saddam Husseins durch die US-Regierung in den 1980er Jahren (2002: 22, 2004: 96). Jedoch blieben Chomskys Antworten in den Massenmedien weitgehend ungehört, da niemand ernsthaft nach ihnen fragte. Können doch – so die mediale Selbstinszenierung der US-Führung – die USA als Opfer nicht für die Ereignisse mitverantwortlich gemacht werden.

Dementsprechend wurde auch die öffentliche Auseinandersetzung mit den Anschlägen durch George W. Bush und die Sprecher seiner Regierung festgeschrieben. Es wurde ein klares Verursacherprinzip propagiert, mit dem die Anschläge einerseits einem überschaubaren Täterkreis zugeschrieben werden konnten, andererseits wählte Bush in seinen Ansprachen seit dem 11. September 2001 eine Rhetorik klarer Oppositionen von Täter/Opfer-, Gut/Böse- und Freund/Feind-Dichotomien. So verkündeten es etwa Bushs vielfach kolportierte Slogans: „We are in a conflict between good and evil“ oder „Either you’re with us or you’re with the terrorists“ (zit. n. Jackson 2005: 67, Butler 2004: 12). Wer hier gut und wer hier böse, wer hier Freund und wer hier Feind sein soll, stand dabei von Anfang an außer Frage.

Von Seiten der US-Regierung wurden damit Interpretationen der Anschläge propagiert, die dem Terrorakt insofern entgegenwirken sollten, als sie in ihrer dichotomen Rollen- und Schuldzuschreibung die Welt anhand eindeutiger und überschaubarer, vor allem aber vertrauter Muster neu ordneten. Gerade das Paradigma demokratischer Westen versus totalitärer Islamismus scheint direkt dem Kalten Krieg entliehen. Daneben dienten die reduktionistischen Schemata dazu, die Vergeltungsschläge des ‚War on Terror‘ zu legitimieren. Seit dem 11. September kann nicht nur fast jede militärische Intervention unter dem immer selben Label subsumiert werden, sondern der von den Medien weitgehend unkritisch kolportierte Begriff des ‚War on Terror‘ propagiert auch die hegemoniale Ideologie derer, die den Begriff in die Welt gesetzt haben: Terror ist das, was die anderen produzieren. Man selbst führt reaktive oder im Rahmen der Bush-Doktrin sogar präventive Kriege gegen

den Terror,⁵ und zwar Kriege, denen selbst ausdrücklich kein Element des Terrors anhaften soll.⁶

Dabei basierte die propagierte Ideologie des ‚War on Terror‘ zunächst, das heißt schon vor den Kriegen in Afghanistan und im Irak, auf einer Strategie der Personifizierung des Terrors in der Gestalt Osama Bin Ladens. Nach kürzester Zeit zirkulierte das Bild Bin Ladens in allen Medien,⁷ so dass selbst die direkt am Anschlag beteiligten Attentäter um Mohammed Atta dahinter regelrecht verschwanden. Der Terror bekam mit Bin Laden einen Namen und vor allem ein Bild, das nicht zuletzt auch dazu geeignet war, die Schreckensbilder der kollabierenden Twin Tower – im eigentlichen wie im übertragenen Sinne – zu verdrängen.

Die operationale Funktion der omnipräsenten Bilder Bin Ladens, der übrigens die Verantwortung für die Anschläge anfänglich bestritt, ist offensichtlich. Es ging darum, diese einem singulären Verursacher zuzuschreiben, um den Terror dann mit einem konventionellen Krieg gegen Afghanistan beantworten zu können. Damit wurde der Terror in die vertrauten Bahnen erprobter und konventionalisierter militärischer Gewalt überführt, womit schließlich auch der Verunsicherungsstrategie der Anschläge entgegengewirkt werden konnte.

Am Beispiel der Personifizierung des Gegners im ‚War on Terror‘ zeigt sich aber auch, wie die US-Führung die in den westlichen Medien eingeräumte Definitionshoheit wieder verspielte: Wenn die Kriegsgegner gleichsam auf ein Idol des Terrors eingeschränkt und der Krieg damit unter anderem auch legitimiert werden soll, dann macht ein ständiger Wechsel der ‚Galionsfigur‘ des Terrors ebenso wie der ständige Wechsel der Motive für den jeweiligen Militäreinsatz die eigene Propaganda letztlich unglaubwürdig. So wechselten die Gegner im ‚War on Terror‘ von Osama Bin Laden über Saddam Hussein hin zum iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, der sich seit 2006 und bis heute mit antisemitischen Äußerungen und im Konflikt um das dortige Atomprogramm als neue Galionsfigur des islamischen Fundamentalismus anbietet, um nicht zu sagen: aufdrängt. So machte etwa der *Der Spiegel* seine Ausgabe vom 29. Mai 2006 mit einem ganzseitigen Portrait des iranischen Präsidenten und der Bildunterschrift „Der Mann, vor dem sich die Welt fürchtet“ auf. Mit den Kriegsgründen verhielt es sich ähnlich. Schon während des Afghanistankrieges wurden immer wieder neue Gründe angeführt. Erst ging es um Bin Laden, dann gegen das Taliban-Regime und schließlich wurde der Krieg von Bush gar als ein humanitärer Einsatz zur

⁵ Siehe zur Geschichte der US-amerikanischen Rhetorik des ‚Präventivkrieges‘ Chomsky (2002: 11-13).

⁶ Judith Butler merkt dazu ironisch an: „Like ‚terrorist,‘ ‚slaughter‘ is a word that, within the hegemonic grammar, should be reserved for unjustified acts of violence against First World nations, if I understand the grammar correctly“ (2003: 13).

⁷ Siehe hierzu Joan Kristin Bleicher (2004: 66), die das Auftauchen der Bin-Laden-Fotos bereits während der ersten Stunde der Live-Berichterstattung der Anschläge beobachtet.

Befreiung der unterdrückten arabischen Frauen propagiert – ganz zu schweigen von der Legitimation des Irakeinsatzes anhand vermeintlicher irakischer Massenvernichtungswaffen.

Dass die Strategie der Personifizierung des Terrors trotz der dadurch produzierten Inkonsistenzen innerhalb der Bush-Propaganda so hartnäckig reproduziert wurde, hat neben der damit verbundenen Möglichkeit einer (massen)medientauglichen Simplifizierung eigentlich komplexer Sachverhalte⁸ noch eine andere Ursache – nämlich die, dass die Feindpersonifizierung untrennbar mit der hegemonialen Ideologie verbunden ist, auf der die Selbstdarstellung der US-Regierung beruht.

Indem man den vermeintlich singulären Kriegsgegner öffentlich als Terroristen und Verbrecher ausweist, stellt man sich selbst auf die Seite des Gesetzes. Ja, man ist das Gesetz, gegen das im ‚War on Terror‘ jede Form des Widerstands verstößt. Im Rahmen dieses Diskurses gestanden die westlichen Medien der US-Regierung eine Definitionshoheit zu, die selbst noch im Falle von Kriegsverbrechen der USA griff. Wenn nämlich die Folterungen von Abu Graib oder das Massaker im irakischen Haditha am 19. November 2005 als Kriegsverbrechen verhandelt wurden, legitimierte das, trotz aller medialen Kritik am konkreten Vergehen, den Krieg selbst als gesetzeskonform: Das Kriegsverbrechen bestätigt implizit die Rechtmäßigkeit eines Krieges, der im Falle des Irakeinsatzes faktisch gegen geltendes UN-Recht verstößt. Und so ist es nur konsequent, wenn George W. Bush in einer ersten Reaktion auf das Massaker von Haditha nur lapidar äußert: „Sollten sich die Anschuldigen als richtig erweisen, werden die verantwortlichen Soldaten bestraft.“⁹ Einzelne ‚Kriegsverbrecher‘ sollen bestraft werden, das militärisch-politische System selbst bleibt über jeden Zweifel erhaben.

Bushs Reaktion zeigt nicht zuletzt, dass investigative Kriegsberichterstattung allein kaum zu einem Umdenken geführt hätte. Vielmehr scheint es, als ob die Bush-Administration die Definitionshoheit darüber, was Terror ist und was nicht, wer als Täter, Verbrecher und Terrorist und wer als dessen unschuldiges Opfer verhandelt wird, mittels einer inkonsistenten Propaganda immer wieder neuer Kriegsgegner und -gründe verspielt hat. So tritt der Begriff ‚War on Terror‘ mit all seinen Implikationen zusehends mit Begriffen wie ‚Terror War‘ in Konkurrenz,¹⁰ und der einstige Krieg gegen den Terror wird im massenmedialen Diskurs zu

⁸ Siehe hierzu Norbert Bolz, der neben einem massenmedialen Moralisieren und Personifizieren – in Form von Rollenzuschreibungen, etwa als Täter und Opfer – Simplifizierung als basalen Mechanismus der Massenmedien beschreibt: „Massenmedien lösen alle politischen und sozialen Beziehungen in Ereignisse mit Nachrichtenwert auf. Und diese Nachrichten müssen neu, kurz, sofort verständlich und zusammenhangslos sein“ (2007: 1).

⁹ So zitierte die *Tagesschau* am 31.05.2006 George W. Bush.

¹⁰ Exemplarisch hierfür das von Douglas Kellner 2003 veröffentlichte Buch *From 9/11 to Terror War*.

einem Krieg, dem nun nicht nur selbst Aspekte des Terrors anhaften, sondern der zusehends als Staatsterror der USA begriffen wird.

Dass sich die Definitionshoheit in den Massenmedien weitgehend losgelöst von konkreten (realen) Opferzahlen und tatsächlichen (realen) Kriegsverläufen verschoben hat, liegt in ihrem Wesen begründet: ‚Realität‘, auch die eines Krieges, ist etwas, das sich in den Massenmedien erst diskursiv als Medienereignis konstruiert, oder nochmals mit Niklas Luhmann gesprochen:

Die Realität der Massenmedien, ihre reale Realität könnte man sagen, besteht in ihren eigenen Operationen. Es wird gedruckt und gefunkt. Es wird gelesen. Sendungen werden empfangen. [...] Man kann aber noch in einem zweiten Sinne von der Realität der Massenmedien sprechen, nämlich im Sinne dessen, was *für sie* oder *durch sie für andere* als Realität *erscheint*. [...] Sie [die Massenmedien] können [...] einfach nicht sich selber für die Wahrheit halten. Sie müssen folglich Realität konstruieren, und zwar im Unterschied zur eigenen Realität noch eine andere. (2004: 12-16)

Es geht eben nicht primär darum, welche ‚Kollateralschäden‘ und Opfer ein Krieg tatsächlich (real) verursacht, sondern wie diese in den Medien ‚real‘, sprich: als Medienereignis, verhandelt werden, das heißt vor allem auch, wie die zentralen Akteure und ihre Gewaltanwendung im medialen Diskurs definiert werden. Es geht also letztlich um die Frage nach der Definitionshoheit: Wer ist unter welchen Umständen im Besitz der Definitionshoheit. Und ist der Rahmen dieser Definitionsmacht unbegrenzt? Kann also jeder Begriff im Terrordiskurs beliebig besetzt werden? Wir wollen im Folgenden versuchen, diese Fragen ausgehend von den Begriffen ‚Terrorist‘ und ‚Freiheitskämpfer‘ mit dem Instrumentarium der Relationslogik¹¹ zu beantworten.

Terrorist oder Freiheitskämpfer

Im Rahmen unserer Analyse gehen wir im Folgenden von einem solchen Strukturbegriff aus, der es gestattet, Strukturen als bestimmte Eigenschaften von Beziehungen (Relationen R) aufzufassen, die zwischen Gegenständen (x, y, z) bestehen.¹²

In Aussagenformen wie ‚x ist Terrorist‘ und ‚x ist Freiheitskämpfer‘ verwendet man die Begriffe Terrorist (T (x)) und Freiheitskämpfer (F (x)) als einstellige Prädikate.¹³ Dadurch erscheint es so, als sei es beliebig möglich, je nach Kontext den Terroristenbegriff durch den

¹¹ Zum formalen Apparat siehe Borkowski (1976: 225-294).

¹² allgemein formal geschrieben: R (x, x) oder R (x, y) oder R (x, y, z) usw.

¹³ Siehe ausführlich zur Prädikatenlogik Borkowski (1976: 139-199).

Freiheitskämpferbegriff zu ersetzen. Das deckt sich – zumindest strukturell – durchaus mit dem Eindruck, den man gewinnt, wenn man die Begriffsgeschichte des ‚War on Terror‘ betrachtet: Während heute – unter dem zunehmenden Machtgewinn einer Opposition gegen die Bush-Administration – der ‚War on Terror‘ selbst in das Feld (staats)terroristischer Handlungen rückt, wurden die Militäreinsätze in Afghanistan 2001 und im Irak 2003 zunächst explizit als Freiheitskampf, namentlich als *Operation Enduring Freedom* und *Operation Iraqi Freedom*, nicht nur deklariert, sondern so auch medial verhandelt. Es galt, der vom Taliban-Regime und von der Diktator Saddam Husseins unterdrückten afghanischen bzw. irakischen Bevölkerung gewaltsam die Freiheit zu bringen.

Aber zurück zur basalen Terminologie: Der Begriff ‚Terrorist‘ bezieht sich auf das lateinische *terribilis* (schrecklich) und *terrere* (erschrecken).¹⁴ Dies nehmen wir zum Anlass, um im Folgenden ‚Erschrecker‘ und ‚Terrorist‘ synonym zu gebrauchen. Außerdem werden wir den Begriff ‚Befreier‘ als Synonym für Freiheitskämpfer benutzen, indem wir das Kompositum Freiheitskämpfer (genitivisch) als Kämpfer der Freiheit bzw. (akkusativisch-präpositional) als Kämpfer für die Freiheit, also Befreier, auflösen. Dadurch gelingt es zudem, beide Begriffe relational zu machen, das heißt sie in einem ersten Schritt als zweistellige Prädikate auszuzeichnen.

Wir können jetzt davon sprechen, dass in der relationalen Erfassung von ‚x erschreckt y‘¹⁵, x die Menge der Erschrecker/Terroristen und y die Menge der Erschrockenen – bezogen auf die Welt oder eine regionale Bevölkerung – ausdrückt. Des Weiteren bezeichnen wir die Relation ‚erschreckt‘ als ‚Erschreckerrelation‘. Gleichermaßen gilt nun für die relationale Erfassung des Befreiers in ‚x befreit y‘¹⁶, dass x die Menge der Befreier/Freiheitskämpfer bezeichnet und y die Menge der Befreiten (Welt bzw. regionale Bevölkerung) darstellt. Die Relation ‚befreit‘ nennen wir ‚Befreierrelation‘.

Wendet man die Erschreckerrelation auf den Erschrecker x selbst an, ‚x erschreckt x‘, so findet man als philosophische Annahme, dass sich der Erschrecker nicht selbst erschreckt, sondern nur andere. Das heißt die Erschreckerrelation hat die formale Eigenschaft der Irreflexivität¹⁷, so dass der Erschrecker nicht zu sich selbst in der Beziehung des Erschreckens steht: Ein Terrorist ist nicht für sich selbst Terrorist, sondern immer nur für andere.¹⁸

¹⁴ Siehe hierzu Hau (1986: 1035f.) und Köbler (1995: 405).

¹⁵ formal geschrieben: $T_2(x, y)$

¹⁶ formal geschrieben: $F_2(x, y)$

¹⁷ formal geschrieben: $T^0(x, x) \in \text{irrefl.}$

¹⁸ Es könnte sogar so sein, dass x ohne die anderen gar nicht weiß, was er ist: Das heißt, er braucht immer die anderen, die ihn als Terrorist klassifizieren. Zwar kann ein Individuum sich einfach selbst als Terrorist bezeichnen und sich sogar selbst als (für andere) erschreckend auffassen, ohne dabei aber (im Sinne der Irreflexivität) von sich selbst erschrocken zu sein; jedoch gilt er erst dann als Terrorist, wenn er auch diskursiv so

Bei der Anwendung der Befreierrelation auf den Befreier x stellen wir hingegen die formale Eigenschaft der Reflexivität fest. Denn der Befreier befreit nicht nur die anderen, sondern auch sich selbst¹⁹. Das gilt allerdings nur für einen Freiheitskämpfer, der auf der Ebene eines systemimmanenten Freiheitskampfes agiert, also als Individuum selbst Teil der staatspolitisch definierten Bevölkerung ist, die er befreien will. Es gilt nicht für Befreiungskriege, die von einer fremden Staatsmacht ausgehen. Damit werden schon rein begriffslogisch die Operationen *Enduring Freedom* und *Iraqi Freedom* zweifelhaft: Man nennt ein Befreien von außen begrifflich präzise eben nicht ‚befreien‘, sondern ‚erobern‘. Wenn man trotzdem den Begriff ‚befreien‘ verwendet, scheint es gerade darum zu gehen, die spezifischen Implikationen von ‚erobern‘ propagandistisch irreführend auszublenden.

Ebenso müssen die formalen Eigenschaften der Begriffe ‚Terrorist‘ ($T_2(x, y)$) und ‚Freiheitskämpfer‘ ($F_2(x, y)$) differenziert werden. Die Begriffsexplikation zeigt nämlich, dass man es hier formal mit eindeutig unterschiedlichen Begriffsstrukturen zu tun hat. Demgemäß ist es aus formaler Sicht *nicht* möglich, die Befreierrelation je nach Kontext durch die Erschreckerrelation zu ersetzen. Der Begriff ‚Terrorist‘ lässt sich *nicht* durch den Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ ersetzen, und dies gilt unabhängig von jeglichem Kontext, denn in den Relationen ‚ x erschreckt y ‘ und ‚ x befreit y ‘ können die Personen x nicht identisch hinsichtlich ihrer Bestimmung zum selben y sein.

Wir machen nun beide Begriffe (T_2, F_2) dreistellig, indem wir die Gewaltanwendungen z formal in der Begriffsexplikation berücksichtigen. Für die Erschreckerrelation gilt dann ‚ x erschreckt y durch die Gewaltanwendungen z ‘. Dementsprechend gilt dann für die Befreierrelation ‚ x befreit y durch die Gewaltanwendungen z ‘. Interessant daran ist aus inhaltlicher Sicht, dass in beiden dreistelligen Relationen die Gewaltanwendungen z identisch sein können. So gesehen lässt es sich nicht allein anhand der Gewaltanwendungen z entscheiden, welchem Begriff (T_3 oder F_3) sie zuzuordnen sind: Ein Anschlag kann immer auch als ein Befreiungsschlag gedeutet werden.

Zwar scheint es zunächst einem intuitiven Rechtsempfinden zu widersprechen, wenn man behauptet, dass nicht ein Gewaltakt terroristisch ist, sondern erst dazu wird, indem man ihn einem Terroristen zuschreibt, den Gewaltakt also im Rahmen einer Erschrecker- und ausdrücklich nicht im Rahmen einer Befreierrelation liest, interpretiert oder kontextualisiert.

verhandelt wird. Das heißt, dass er tatsächlich die anderen erschreckt. Sein vorhandenes oder abwesendes Sich-selbst-für-erschreckend-Halten ist dagegen irrelevant für sein Gelten als Terrorist; natürlich auch in dem Fall, dass er nur von den anderen, von den durch ihn Erschrockenen, als Terrorist gesehen wird, ohne sich aber selbst für einen Terroristen, also für einen Erschrecker, zu halten.

¹⁹ formal geschrieben: $F^0(x, x) \in \text{refl}$.

Allerdings scheint das Ganze schon plausibler, wenn man das Problem etwa auf den Widerstand während des Zweiten Weltkrieges überträgt. Das Hitlerattentat Stauffenbergs am 20. Juli 1944 würde heute natürlich auch dann *nicht* als Terrorakt gelten, wenn es geglückt wäre.²⁰

Mit Hilfe der bisher erzielten Ergebnisse und unter der zusätzlichen Annahme, dass für diejenigen y , die sich als Erschrockene bzw. Befreite fühlen, deuten und begreifen auch immer eigene Zukunftserwartungen hinsichtlich ihrer Beziehung zu x verbunden sind, können wir nun eine Definition in Worten für die Begriffe T_3 und F_3 angeben:²¹

$$T_3(x, y, z) \quad =_{df} \quad x \text{ erschreckt } y \text{ in seinen positiven Zukunftserwartungen} \\ \text{durch die Gewaltanwendungen } z$$

Der Begriff ‚Terrorist‘ kennzeichnet einen Komplex zu befürchtender Konsequenzen durch die erschreckenden Gewalthandlungen einer Person oder Personengruppe.

$$F_3(x, y, z) \quad =_{df} \quad x \text{ befreit } y \text{ von seinen negativen Zukunftserwartungen} \\ \text{durch die Gewaltanwendungen } z$$

Der Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ kennzeichnet einen Komplex hoffnungsvoller Konsequenzen durch die befreienden Gewaltanwendungen einer Person oder Personengruppe. Wir haben bereits festgestellt, dass in den Relationen $T_3(x, y, z)$ und $F_3(x, y, z)$ die dadurch erfassten Personen x nicht identisch sein können. Man muss aber entscheiden können, ob x zur Erschreckerrelation oder zur Befreierrelation gehört. Da die Gewaltanwendungen z identisch sein können, lässt sich diese Entscheidung nicht durch die Betrachtung von z allein herbeiführen. Die Entscheidung kann somit nur bei der Menge der y und ihrer Verteilung in Mehrheit und Minderheit liegen, und zwar hinsichtlich derer, die sich selbst als Erschrockene oder Befreite begreifen: Dabei ist die Menge der Erschrockenen y im Rahmen der Relationen ‚ x erschreckt y durch die Gewaltanwendungen z ‘ und ‚ x befreit y durch die Gewaltanwendungen z ‘ nicht identisch mit der Menge der Befreiten y ; und die globale/regionale Bevölkerungsmenge y derer, die sich entweder als Erschrockene oder Befreite auffassen, deuten oder fühlen, entscheidet über die Zuordnung der Personen x zur jeweiligen dreistelligen Relation T oder F .

²⁰ Das ethische Problem der Un/Möglichkeit moralisch rechtfertigbarer Gewaltanwendung bleibt damit allerdings bestehen.

²¹ Das heißt, wir könnten diese Zukunftserwartungen auch formallogisch berücksichtigen und die Relationen somit vierstellig machen. Im Rahmen dieses Artikels verzichten wir aber unter der Prämisse einer Komplexitätsreduktion hinsichtlich der logischen Formalia bewusst darauf.

Es bleibt damit einerseits festzuhalten, dass es bestimmte Implikationen nach sich zieht, jemanden als Terroristen oder Freiheitskämpfer zu bezeichnen. Man bewegt sich im Rahmen der begrifflichen Struktur der Erschreckerrelation, indem man sich etwa für den Begriff ‚Terrorist‘ und nicht für den Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ entscheidet. Insofern stimmt der Satz: „Was des einen Terroristen, ist des anderen Freiheitskämpfer“²² unter der Bedingung, dass man sich entscheiden muss: Ein und dieselbe Person kann ein Individuum nicht gleichzeitig als Terroristen und als Freiheitskämpfer bezeichnen. Genauso wenig kann man einen Freiheitskampf gleichzeitig für einen Akt des Terrorismus, sprich: einen Anschlag halten – und einen Eroberungskrieg auch nicht zugleich für einen Befreiungskrieg.

Andererseits können wir nun sagen, wem die Entscheidung darüber zukommt, ob im Einzelfall der eine mit seiner Entscheidung für den Terroristenbegriff oder der andere mit seinem Freiheitskämpferbegriff im Recht ist. Es ist die Mehrheit der am Diskurs beteiligten Gesellschaft. Im-Recht-Sein heißt damit nicht mehr, aber auch nicht weniger als auf der Seite der Mehrheit zu stehen. Der Rechtsbegriff wird damit ein relativer und der Entscheidungsprozess ein demokratischer. Hiermit gelangen wir – und das bleibt als Ergebnis festzuhalten – von der Definitionshoheit einzelner zum Definitionsentscheid einer demokratischen Mehrheit.

Allerdings ist in einer Gesellschaft, die so strukturiert ist wie die unsere, der Entscheidungsprozess nicht nur durch demokratische Abstimmungsverhältnisse bestimmt, sondern vor allem durch die Struktur der Massenmedien. Es ist wohl nicht allzu kühn, wenn man behauptet, dass die westlichen Massenmedien einerseits die Meinungsbildung (massenhaft) beeinflussen und dass Massenmedien andererseits – heute mehr denn je – den Gesetzen des Marktes unterliegen: Medienprodukte sind Waren. Die verschiedenen Formate werden unter einem hohen technischen Aufwand produziert und verbreitet. Das heißt wiederum, dass die Medienprodukte – Information genauso wie Unterhaltung – an den Medienkonsumenten Gewinn bringend verkauft werden müssen. Und was sich gut verkaufen lässt, ist eben nicht die ausgewogene, detailliert recherchierte und selbstkritisch reflektierte Nachricht, diese findet nur am Rande statt. Massenhaft verkaufen lässt sich vielmehr – und das offenbart den desinformativen Charakter marktökonomisch ausgerichteter Massenmedien – Unterhaltung und Information als Unterhaltung, also die Spektakel popularisierender,

²² Ein gerade derzeit immer wieder kolportierter Ausspruch, dessen Urheber (uns) nicht bekannt ist. Wir verweisen daher pars pro toto auf den Artikel „Der Terrorist als Freiheitskämpfer, die Comic-Verfilmung *V wie Vendetta* kommt in die Kinos“ auf <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/tips/89627/index.html> (Abruf 28.09.2007).

polarisierender und personalisierender Medien-Events. Das Paradebeispiel dafür ist die Berichterstattung des 11. Septembers.²³

So werden die demokratischen Abstimmungsprozesse nicht nur aber auch darüber, wen man zu Recht als Terrorist bezeichnet und wen als Freiheitskämpfer, weitgehend durch kapitalistische Strukturen ersetzt. Darum kann an dieser Stelle aus unseren Überlegungen nur ein Plädoyer für ein System öffentlich-rechtlicher Massenmedien folgen.²⁴ Diese, indem sie der ‚Diktatur von Angebot und Nachfrage‘ enthoben sind, gewährleisten erst die Bedingung der Möglichkeit demokratischer Entscheidungsprozesse in demokratischen Staatssystemen – zwar um den Preis eines gewissen Grades an staatlicher Einflussnahme, aber mit dem vergleichsweise höheren Gewinn der (Re-)Demokratisierung von Entscheidungsprozessen, das heißt der ‚Entmarktung‘ derselben.

Die Ungleichheit politisch motivierter Gewaltakte

Aus den relationslogischen Überlegungen folgt zudem: Die durch den Freiheitskämpfer Befreiten sind Unerschrockene hinsichtlich des Befreiers und seinen Gewaltanwendungen, sie bilden also eine Komplementärmenge²⁵ zu den durch den Terroristen Erschrockenen. Somit bietet sich neben der Definition in Worten auch eine genetische Definition der Begriffe ‚Terrorist‘ und ‚Freiheitskämpfer‘ an. Genetische Definitionen geben an, wie etwas entsteht, in unserem Falle wie aus dem dreistelligen Begriff ‚Terrorist‘ der dreistellige Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ entsteht.²⁶

T_3 zu $F_3 =_{df}$ Jemand ist ein Terrorist, wenn die Menge der durch ihn Erschrockenen eine weltweite Mehrheit darstellt. Derselbe wird zum Freiheitskämpfer, wenn die Menge der durch ihn Unerschrockenen zunimmt und die Menge der Erschrockenen zur Minderheit wird. Und derselbe wird zum ‚Held‘, wenn die Menge der Erschrockenen gegen Null geht.

²³ Siehe weiterführend hierzu Bolz (2002), Bleicher (2004) sowie Petersen (2008) und zum Begriff des „Medienereignisses“ im Sinne eines Medien-Events als mediales Großereignis den Beitrag von Stephan A. Weichert in Petersen / Riou (2008).

²⁴ Derzeit scheint es allerdings so, als dass das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Deutschland, sich selbst abzuschaffen versucht, indem es sich in seinem Buhlen um Zuschauerquoten und Marktanteile in seinen Programminhalten den Privaten mehr und mehr anpasst. Es ersetzt Formate, die auch auf Kosten der Quote eine komplexe Aufarbeitung von Information versuchen, zusehends durch Infotainment und Unterhaltung oder betreibt ein ‚Outsourcing‘ dieser Formate ins Spatenprogramm von Arte, 3Sat und Phönix. Öffentlich-rechtliche Medien dürfen aber existieren, ohne wirtschaftlich zu funktionieren, das heißt, sie *sollen* es sogar.

²⁵ Die logische Deutung lautet: Wenn $T_3(x, s, z)$ gilt und $F_3(x, t, z)$ gilt, dann gilt logisch $s \neq t$, und zwar als etwas, das wir im Sinne eines Axioms rational fordern können.

²⁶ Man kann dies auch umgekehrt definieren, also wie aus dem Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ der Begriff ‚Terrorist‘ entsteht.

Wir haben dadurch zusätzlich einen utopischen globalen Heldenbegriff gewonnen. Dabei ist der Grundbereich dieser wie der folgenden Definitionen, also die Menge der Menschen, im Sinne von Teilmengen spezifizierbar.²⁷ Die jeweilige Referenzmenge der vom Gewaltakt Erschrockenen/Befreiten kann, je nachdem worüber man sprechen will, sinnvoll²⁸ eingeschränkt werden. Wenn wir im Folgenden – nun formal und nicht mehr nur ideologisch begründet – über die Attentäter des 11. Septembers als Terroristen sprechen, dann nehmen wir aus epistemischen wie aus pragmatischen Gründen die westliche Welt als Referenzmenge der Erschrockenen/Befreiten an. Nur diese ist uns – wenn auch nicht an sich, sondern nur als mediales Konstrukt – zugänglich. Darüber, ob die Männer um Mohammed Atta in einzelnen arabischen Staaten oder Gemeinschaften als Freiheitskämpfer oder gar als Helden gelten, können wir nicht empirisch begründet sprechen. Das ist übrigens nur ein empirisch-epistemisches Problem,²⁹ pragmatisch ist es zunächst einmal völlig ausreichend, sich innerkulturell vergewissern zu können, ob man die Akte als Terror einstufen kann. Schließlich basieren darauf auch die inner-kulturellen Folgeentscheidungen hinsichtlich des Umgangs mit den Ereignissen.

Am nun gewonnen globalen Heldenbegriff ist besonders interessant, dass sich, wenn die Menge der Erschrockenen gegen Null geht, nahezu alle als Befreite deuten und sich damit auch alle weiteren Gewaltanwendungen erübrigen. Gewaltanwendungen erübrigen sich dabei einerseits im Sinne einer negativen Sanktionierung der Gewaltanwendung im Nachhinein, da es praktisch niemanden (mehr) gibt, der den konkreten Gewaltakt als Verstoß gegen eine wie auch immer geartete gesellschaftliche Norm empfindet, und zwar unabhängig davon, ob Gewaltanwendung an sich von der Mehrheit als ethisch problematisch angesehen wird oder nicht. Andererseits erübrigen sich weitere Gewaltanwendungen durch den Helden selbst, da die Gewaltanwendung, die ihn zum Helden macht, ein revolutionäres Ereignis darstellt. Indem die Menge der durch seine Tat Befreiten, formal gesprochen, gegen alle geht, bedarf es keiner weiteren gewaltsamen Akte der Befreiung mehr.

²⁷ Formal führt man dazu eine variable Mengenbeschränkung durch und gibt (z.B.) für die Befreierrelation $F_3(x, y, z)$ an, dass (z.B.) für die Befreiten y gilt $y \in A$, wobei A (z.B.) als die Menge der deutschen Bevölkerung spezifiziert werden kann, für die Befreier x kann gelten $x \in B$, wobei B (z.B.) die Menge der Präsidenten der Siegermächte bedeutet und bei den Gewaltakten $z \in C$ bedeutet C (z.B.) die Menge militärischer Operationen der Siegermächte während des zweiten Weltkrieges. Von diesen Beschränkungen machen wir bei unseren Fallbeispielen für die folgenden Definitionen implizit gebrauch, ohne dies jedes Mal explizit darzustellen, und zwar aus Gründen der Einfachheit und der Lesbarkeit des Textes.

²⁸ Es ist allerdings bloß sinnvoll, größere Gruppen, wie alle Mitglieder einer Staatsgemeinschaft oder eines Staatenbundes etc., als Referenzgruppe zu nehmen, da es hier um die gesellschaftliche Plausibilität von Diskursen geht.

²⁹ In einem epistemologischen Diskurs, den wir hier noch nicht führen, aber zwangsläufig in einer Fundierung und systematischen Ausarbeitung unserer Überlegungen führen werden, wäre es natürlich *das* Problem.

Erzähltheoretisch im Sinne der Strukturalen Textanalyse von Jurij Lotman (1972) und ihrer Formalisierung durch Karl Renner (1983) hat man es bei einer Heldentat mit einem „revolutionären Ereignis“ im weiteren Sinne und einem „Metaereignis“ im engeren Sinne zu tun. Das bedeutet, dass sich im Zuge des durch den Helden ausgelösten Metaereignisses die im Text dargestellte Welt umstrukturiert – „Grenzen werden verschoben, konstituieren sich neu, neue andere Ordnungen werden installiert“ (Krah 2006: 310). So häufig es in fiktionalen Texten auftritt, so unwahrscheinlich ist das Ereignis einer Heldentat allerdings in der Realität ihrer Zeit: Gewalttaten können die Welt nicht von einem Augenblick zum anderen hin zu einem Konsens aller verändern.³⁰ Ein Konsens muss entweder historisch verhandelt werden, so dass ‚Heldengeschichte‘ erst im Nachhinein geschrieben wird, oder die Helden und ihre Geschichten existieren (was man bedauern oder begrüßen mag) tatsächlich nur in fiktionalen Texten, nämlich in den Fiktionen der Propaganda und der politischen Utopie.

Im Gegensatz zum utopischen globalen Helden steht der global bestimmte Amokläufer, bei dem die Menge der Unerschrockenen gegen Null geht, also nahezu die Gesamtheit der Menschen über den Amoklauf erschrocken ist. Tatsächlich gelangen wir damit zu einer Definition des Amokläufers, die diesen entgegen der üblichen Diskurse unabhängig von seinen Motiven bestimmt. Man muss dem Amokläufer, um ihn als solchen zu identifizieren, keinen Wahnsinn mehr diagnostizieren, auch keine Vorgeschichte oder Disposition, die ihn hat wahnsinnig werden und handeln lassen. Alle professionellen und populistisch-medialen (Fern-)Diagnosen können – idealer Weise – zwar die Funktion der Ursachenforschung zum Zwecke einer zukünftigen Vermeidung von Amokläufen haben, Ursachenforschung ist jedoch irrelevant für die Identifikation des Amokläufers als solchen. Und die Gewalt des Amokläufers ist gerade deswegen ‚verrückt‘, weil sie (fast) alle erschreckt, und genau darum müssen (fast) alle an der zukünftigen Vermeidung interessiert sein, viel mehr noch als an der – im Falle eines Selbstmordes ohnehin unsinnigen – Bestrafung.

Letztlich resultiert daraus auch die nicht ganz neue Erkenntnis, dass Strafe pragmatisch gesehen nur eine Funktion haben kann: die Verhinderung von zukünftigen Straftaten, und zwar mittels Handlungsbeschränkung des Täters einerseits und Abschreckung potentieller Folgetäter andererseits.³¹ Rache dagegen mag zwar ihre Berechtigung im Gefühlsleben von Individuen, etwa der Opfer und ihrer Angehörigen, haben. Rache hat aber,

³⁰ Das heißt, mit Ausnahme des Amoklaufs: Tatsächlich kann man sich relativ leicht hin zu einem Konsens (fast) aller darüber verständigen, was man unmittelbar und sofort ablehnen will. Allerdings verändern Amokläufe gerade nicht die Welt, sondern stärken sie strukturell im provozierten Akt der gemeinsamen Ablehnung.

³¹ Beides schließt die Wahl der Todesstrafe als Mittel nicht per se aus. Allerdings bedarf es unserer Meinung nach einiges an Zynismus, um diese darüber noch begründen zu wollen.

genauso wie Angst oder Mitleid und alle anderen subjektiven Gefühle, nichts in über-individuellen Institutionen des Rechtes, des Staates und idealer Weise auch nichts in seriöser Berichterstattung zu suchen. Das ist wie gesagt keine neue Erkenntnis, scheint aber im ‚War on Terror‘ wieder einmal vergessen worden zu sein. Man kann sich nämlich des Eindrucks kaum erwähnen, dass der Afghanistan- und Irakkrieg der USA, wenn nicht nur, so doch *auch* als nationalstaatliche Rachefeldzüge geführt wurden.

Zwischen den jeweils gegensätzlichen Begriffen ‚Terrorist‘ versus ‚Freiheitskämpfer‘ sowie als äußerste Extreme ‚Amokläufer‘ versus ‚Held‘ finden sich noch weitere Begriffsbeziehungen, die in Tabelle 1 zusammengefasst sind. Die in der Tabelle als Unerschrockene bezeichnete Menge von Menschen, lässt sich über die Befreierrelation bestimmen und die als Erschrockene bezeichnete Menge von Menschen, wird von der Erschreckerrelation erfasst. Dadurch können wir nun exakte relationslogische Definitionen für alle Begriffe formal sowie in Worten angeben:³²

1. Jemand verübt als Held eine **Heldentat** =_{df} die Menge derer, die durch den Gewaltakt erschrocken sind, geht gegen Null und die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten, sind nahe zu alle Menschen.³³
2. Jemand verübt als Amokläufer einen **Amoklauf** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten, geht gegen Null und die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten, sind nahezu alle Menschen.³⁴

Wäre es so, wie *Der Spiegel* über den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad schreibt: „Der Mann, vor dem sich die Welt fürchtet“, dann hätte man mit ihm einen *potentiellen* Kandidaten, der unter den Begriff des global verstandenen Amokläufers fallen könnte. Allerdings sagt die Schlagzeile des *Spiegels* letztlich mehr darüber aus, wie Presse und Massenmedien im Allgemeinen funktionieren, als über den Status von Ahmadinedschad. So stellen journalistische Medien eben nicht nur einfach Sachverhalte möglichst exakt dar, sondern konstruieren Medienereignisse, die sie unter anderem bild- und textrhetorisch generieren. Hier hat man es mit der uneigentlichen Ausdrucksweise einer Polemik zu tun, die

³² Die Definitionen basieren auf dem Begriff der Relationenverkettung, der laut Josef Bochenski vor allem in der Mathematik und Theologie wichtig ist, da beide Wissenschaften vom Begriff der Reihe Gebrauch machen (1973: 103). Wir legen für unsere Definitionen – als Fußnoten zu den Definitionen in Worten im Text – dementsprechend fest: $F_2(x, y)$ liest man als ‚x befreit y‘, $G(z)$ als ‚z ist eine Gewaltanwendung‘, $T_2(x, y)$ als ‚x erschreckt y‘. Das prädikatenlogische Symbol \forall steht für ‚alle‘ und \exists für es gibt ‚einige‘. Das Symbol \wedge steht für das aussagenlogische ‚und‘. Die unterschiedlichen Variablen x, y, u stehen für unterschiedliche Personen/Personengruppen und $u_{n \rightarrow 0}$ bedeutet, dass die Anzahl der Personen u gegen Null geht.

³³ Heldentat (z) des Helden (x) kurz Ht_2 : $Ht_2(z, x) =_{df} \forall(y) F_2(x, y) \wedge G(z) \wedge \exists (u_{n \rightarrow 0}) T_2(x, u_{n \rightarrow 0})$

³⁴ Amoklauf (z) des Amokläufers (x) kurz Aa_2 : $Aa_2(z, x) =_{df} \forall(y) T_2(x, y) \wedge G(z) \wedge \exists (u_{n \rightarrow 0}) F_2(x, u_{n \rightarrow 0})$

auf dem Tropus einer generalisierenden Synekdoche bzw. einer Hyperbel beruht (Krah 2006: 139, 146). Es fürchtete sich eben nicht „die Welt“, also die Summe aller Menschen, sondern, wenn überhaupt, die Mehrheit der Menschen: Im Text wird rhetorisch generalisiert und übertrieben. Das weiß übrigens fast jeder Leser, da derartiges zu den bekannten Prinzipien nicht nur von Schlagzeilen, sondern auch von Presseberichten gehört. Trotzdem sei an dieser Stelle einmal die Frage erlaubt, ob Nachrichten sich nicht, im Gegensatz zu fiktionalen und künstlerischen Texten, um eine eigentliche Sprache bemühen müssten, wenn ihr Anliegen tatsächlich darin bestehen soll zu informieren – und nicht bloß darin, Nachrichten zu verkaufen.

Es lassen sich nun auch die Begriffe ‚Befreiungsschlag‘ und ‚Anschlag‘ eindeutig unterscheidbar definieren.³⁵

3. Jemand verübt als Freiheitskämpfer einen **Befreiungsschlag** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten.³⁶

Dies galt etwa für den 8. Januar 1959 „als die Bevölkerung [Havannas] ihre Befreier mit unbeschreiblicher Begeisterung“ empfing (Kramer-Kaske 1980: 36), so dass Fidel Castro und die zirka 1500 Rebellen, mit denen er die kubanische Hauptstadt erreichte, (mindestens) an diesem Tage und (mindestens) bezogen auf die kubanische Bevölkerung als Freiheitskämpfer und ihre Gewalttaten als Befreiungsschläge gelten mussten.

4. Jemand verübt als Terrorist einen **Anschlag** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten.³⁷

Beispielweise hatte Helmut Schmidt in seiner am 8. September 1977 an die Rote Armee Fraktion gerichteten Rede recht: „Wir werden uns von Ihrem Wahnsinn nicht anstecken lassen. Sie halten sich für eine ausgewählte kleine Elite, welche ausersehen sei, so schreiben Sie, die Massen zu befreien. Sie irren sich. Die Massen stehen gegen Sie.“³⁸ Wenn man „wir“ als die Gesamtbevölkerung der BRD versteht, war die der Rede Schmidts zugrunde liegende Einschätzung der Gewalttaten der RAF als Terrorismus/Anschläge und ihrer Akteure als

³⁵ Dabei steht > (ist größer als) für das Verhältnis zwischen denen, die sich als Befreite bzw. als Erschrockene fühlen, deuten und begreifen. Siehe diesbezüglich die folgenden zwei Definitionen in den Fußnoten.

³⁶ Befreiungsschlag (z) des Freiheitskämpfers (x) kurz Fb₂: Fb₂(z, x) =_{df} ∃ (y) F₂(x, y) ∧ G(z) > ∃ (u) T₂(x, u)

³⁷ Anschlag (z) des Terroristen (x) kurz Ta₂: Ta₂(z, x) =_{df} ∃ (y) T₂(x, y) ∧ G(z) > ∃ (u) F₂(x, u)

³⁸ Zitiert nach der Dokumentation *Die RAF, Teil 1: Der Krieg der Bürgerkinder*, Erstsendung am 9.10.2007 auf ARD.

Terroristen und eben nicht – wie sich die RAF-Mitglieder gerne selbst gesehen hätten – als Freiheitskämpfer vollkommen richtig. Sicher sprach Schmidt damit auch für die gesamte westliche Welt, allerdings zu Zeiten des Kalten Krieges wohl kaum auch für den ‚Ostblock‘.³⁹

Nimmt man nun in die Liste der Gewaltanwendungen Staatsgewalt hinzu und bezieht sie auf die Mengen, die von einem Machthaber unerschrocken und die erschrocken sind, so findet man folgende Definitionen:⁴⁰

5. Jemand verübt als Machthaber **Inneren Staatsterror** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten. Der Machthaber agiert innerhalb seines Landes.⁴¹
6. Jemand verübt als Machthaber **Äußeren Staatsterror** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten. Der Machthaber agiert außerhalb seines Landes.⁴²

Das faschistische Deutschland und sein Machthaber stehen aus heutiger und durchaus globaler Perspektive für beide Begriffsdefinitionen – für den Inneren Staatsterror bezogen auf die ethnischen und politischen Verfolgungen und Ermordungen innerhalb der Landesgrenzen, für den Äußeren Staatsterror bezogen auf die brutale militärische Expansion des Zweiten Weltkrieges.

7. Jemand verübt als Machthaber einen **Inneren Befreiungskrieg** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten. Der Machthaber agiert innerhalb seines Landes.⁴³

Ein Beispiel hierfür liefert der Befreiungskrieg der Roten Armee unter der Führung Josef Stalins. Bezogen auf diese Tat heißt es in einem Geschichtsbuch der DDR durchaus treffend:

³⁹ Eine gänzlich andere Sichtweise, wenn vielleicht auch als Minderheit im eigenen Staat, konnte man damals der Regierung der DDR unterstellen, die einigen RAF-Mitgliedern Asyl gewährte. Man bedenke dazu den Artikel 23, Absatz 3 der *Verfassung der DDR*: „Die deutsche Demokratische Republik kann Bürgern anderer Staaten oder Staatenlosen Asyl gewähren, wenn sie wegen politischer, wissenschaftlicher oder kultureller Tätigkeit zur Verteidigung des Friedens, der Demokratie, der Interessen des werktätigen Volkes oder wegen ihrer Teilnahme am sozialen und nationalen Befreiungskampf verfolgt werden“ (1968: 28). Wir wissen nicht, ob dieser Artikel der Verfassung der DDR bei der Beurteilung der RAF-Mitglieder als Asylanten wirksam war, er hätte es aber sein können.

⁴⁰ Wobei $MI(x, L)$ bedeutet ‚x agiert als Machthaber innerhalb seines Landes L‘ und $\neg MI(x, L)$ ‚x agiert als Machthaber nicht innerhalb seines Landes L‘.

⁴¹ Innerer Staatsterror (z) des Machthabers (x) kurz Ist_2 : $Ist_2(z, x) =_{df} \exists (y) (T_2(x, y) \wedge G(z)) > \exists (u) F_2(x, u) \wedge MI(x, L)$

⁴² Äußerer Staatsterror (z) des Machthabers (x) kurz $\ddot{A}st_2$: $\ddot{A}st_2(z, x) =_{df} \exists (y) (T_2(x, y) \wedge G(z)) > \exists (u) F_2(x, u) \wedge \neg MI(x, L)$

⁴³ Innerer Befreiungskrieg (z) des Machthabers (x) kurz Ibk_2 : $Ibk_2(z, x) =_{df} \exists (y) (F_2(x, y) \wedge G(z)) > \exists (u) T_2(x, u) \wedge MI(x, L)$

„Im Juni 1944 begann die Rote Armee ihren Sommer-Herbst-Feldzug, in dessen Verlauf sie in mehreren gewaltigen Operationen die [deutschen] Okkupanten endgültig aus dem Sowjetland vertrieb“ (Markov et al. 1981: 547). Entsprechendes kann man aber kaum über die „Landreform“ behaupten, die der „XV. Parteitag der KPdSU im Dezember 1927“ beschloss und woraufhin die „Sowjetmacht“ unter Stalin – wie es euphemistisch heißt – „eine Offensive gegen das Kulakentum“ eröffnete (Markov et al. 1981: 383).⁴⁴ In diesem Zusammenhang etwa von einem Befreiungskrieg und ähnlichem zu sprechen oder einige Aspekte der Stalin-Ära zu bejubeln, während man über andere geflissentlich schweigt, heißt letztlich nichts anderes, als einen Akt des Inneren Staatsterrors propagandistisch zu vertuschen.

8. Jemand verübt als Machthaber einen **Äußeren Befreiungskrieg** =_{df} die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Befreite deuten, ist größer als die Menge derer, die sich durch den Gewaltakt als Erschrockene deuten. Der Machthaber agiert außerhalb seines Landes.⁴⁵

Beispielhaft dafür ist die Rolle der Siegermächte der USA unter Harry S. Truman, der Sowjetunion unter Josef Stalin und Großbritanniens unter Winston Churchill im Zweiten Weltkrieg. Schließlich versteht die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung – durchaus im Einklang mit der Mehrheit der Weltbevölkerung – heute den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung vom deutschen Faschismus. Ob das die Mehrheit der deutschen Bevölkerung bereits am 8. Mai 1945 so gesehen hat, sei einmal dahingestellt und als Frage an die Geschichtsforschung weitergegeben. Abschließend soll stattdessen nochmals auf den ‚War on Terror‘ eingegangen werden.

Plädoyer und Bilanz

Auf der Basis der formallogisch gewonnenen Begriffsdefinitionen können nun im Rahmen des ‚War on Terror‘-Diskurses begründete Aussagen hinsichtlich der beteiligten Akteure und ihrer Gewalttaten getroffen werden. Wie bereits herausgearbeitet wurde, handelt es sich bei

⁴⁴ Unter Kulaken versteht man russische Großbauern, die auch als Dorf-Bourgeoisie bezeichnet wurden. Diese wurden durch die Kollektivierung der Landwirtschaft ‚beseitigt‘ – nicht bloß begrifflich, sondern durchaus physisch: „Das stalinistische Regime setzte Hunger als Waffe im Klassenkampf ein. Es lieferte die Bauern, zum Beispiel die Kulaken, die sich der Zwangskollektivierung widersetzten, gezielt der Hungersnot aus. Insgesamt vier Millionen Bauern starben allein in der Ukraine“; zitiert nach http://www.rbb-online.de/_kontraste/beitrag_drucken_jsp/key=rbb_beitrag_1301998.html (Abruf 01.10.2007).

⁴⁵ Äußerer Befreiungskrieg (z) des Machthabers (x) kurz Äbk_2 : $\text{Äbk}_2(z, x) =_{df} \exists (y) (F_2(x, y) \wedge G(z)) > \exists (u) T_2(x, u) \wedge \neg MI(x, L)$

den Gewalttaten des 11. Septembers global gesehen um Anschläge im hier definierten Sinne und bei den Attentätern eindeutig um Terroristen.

Dass es sich bei den reaktiven Operationen *Enduring Freedom* und *Iraqi Freedom*, wie die Begriffe implizieren, tatsächlich um Äußere Befreiungskriege handelt, ist dagegen zweifelhaft. Allein das Kriterium ‚äußere‘ ist unbestreitbar. Die USA und ihre Verbündeten agieren gewaltsam außerhalb ihrer Staatsgrenzen. Allerdings wurde das im Zuge des ‚War on Terror‘-Diskurses nicht immer auch so verhandelt, wenn die USA sich etwa als eine Art Weltpolizei dargestellt haben, und zwar ohne ein Mandat der UN. Die UN wären aber die einzige Instanz gewesen, die überhaupt für die Weltbevölkerung hätten sprechen und die USA entsprechend legitimieren können.

Betrachtet man zudem nochmals die Gründe der USA für ihre Militäreinsätze, so ging es im Afghanistankrieg anfangs nicht etwa darum, die unterdrückte afghanische Bevölkerung zu befreien. Man führte zunächst ganz öffentlich *keinen* Befreiungskrieg, auch wenn das später von der Bush-Administration gerne so propagiert wurde. Vielmehr wollte man Osama bin Ladens habhaft werden, der allerdings bis heute untergetaucht ist. Und der Umstand, dass die US-Truppen während des Krieges die oppositionelle Nordallianz gegen das Taliban-Regime unterstützten, macht den Afghanistaneinsatz auch nicht etwa zu einem Inneren Befreiungskrieg: Das äußerer Eindringen der US-Truppen bleibt davon unberührt. Auch wurde zu keinem Zeitpunkt ernsthaft zu klären versucht, ob die afghanische Bevölkerung überhaupt mehrheitlich durch Nordallianz, USA und deren Alliierte vom Taliban-Regime befreit werden wollte oder mehrheitlich vom Regime – im Sinne eines völkerrechtlichen Mandats⁴⁶ – befreit werden sollte, da die afghanische Bevölkerung einem Inneren Staatsterror ausgesetzt war.

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den Gründen für den Irakkrieg. Einerseits wollte man Saddam Hussein anhand nicht existenter Massenvernichtungswaffen in den Bereich eines potentiellen globalen Amokläufers rücken, der er in Ermanglung der Mittel schlicht nicht sein konnte. Andererseits interessierte der – unbestreitbare – Innere Staatsterror der Ermordung von ca. 100.000 irakischen Kurden in den 1980er Jahren die USA nicht, als sie noch mit dem Irak verbündet waren, sondern erst als man offensichtlich einen neuen Gegner im ‚War on Terror‘ finden wollte und propagieren musste. So erscheint schließlich der ‚War on Terror‘ selbst – mit seinen ständig und je nach Propagandalage wechselnden Referenzgrößen – als ein Portmanteau-Begriff, der alles bezeichnen soll, aber nichts genau bezeichnen kann.

⁴⁶ Im Gegensatz zur ISAF hatte die OEF (*Operation Enduring Freedom*) kein UN-Mandat. Grundlage für den Kriegseinsatz waren stattdessen zwei durchaus ‚interpretationsoffene‘ Resolutionen des UN-Sicherheitsrats.

Wollen wir als westliche Welt jedoch einen Kampf gegen den Terrorismus *begründet* führen, müssen wir uns zunächst, das heißt bevor inkonsistente Begriffe propagiert und auf deren Basis Kriege geführt werden, unseres Begriffssystems vergewissern. So wäre es auf der Basis der hier gewonnenen Definitionen möglich und ratsam ein Axiomensystem für den Diskurs über politisch motivierte Gewaltakte und deren Täter aufzustellen. Das hieße nicht zuletzt auch, sich politisch und massenmedial so weit zu disziplinieren, dass man sich mit den Gegebenheiten in einem Land, das man zu befreien glaubt, im Vorfeld eingehend auseinandersetzt – um nicht, wie es inzwischen im Irak der Fall scheint, nach einem fünfjährigen Militäreinsatz, vor dem Scherbenhaufen des Bürgerkrieges einer kaum mehr überschaubaren Anzahl konkurrierenden ethnischer und politischer Interessengruppen zu stehen.

Tabelle 1

Beurteiler Gewalttat (Gewalttäter)	Nahezu alle sind unerschrocken*	Es gibt mehr Unerschrockene als Erschrockene	Es gibt mehr Unerschrockene als Erschrockene über das Agieren eines Machthabers innerhalb seines Landes	Es gibt mehr Unerschrockene als Erschrockene über das Agieren eines Machthabers außerhalb seines Landes	Es gibt mehr Erschrockene als Unerschrockene über das Agieren eines Machthabers innerhalb seines Landes	Es gibt mehr Erschrockene als Unerschrockene über das Agieren eines Machthabers außerhalb seines Landes	Es gibt mehr Erschrockene als Unerschrockene	Nahezu alle sind erschrocken
Heldentat (Held) 1.]	•							
Befreiungsschlag (Freiheitskämpfer) 3.]		•						
Innerer Befreiungskrieg (Machthaber) 7.]			•					
Äußerer Befreiungskrieg (Machthaber) 8.]				•				
Innerer Staatsterror (Machthaber) 5.]					•			
Äußerer Staatsterror (Machthaber) 6.]						•		
Anschlag (Terrorist) 4.]							•	
Amoklauf (Amokläufer) 2.]								•

* Das Erschrocken- und Unerschrocken-Sein bezieht sich jeweils auf die Gewalttaten der in der linken Spalte angeführten Gewalttäter.

Literatur:

- Baudrillard, Jean (2002): *The Spirit of Terrorism and Requiem for the Twin Towers*. New York, London: Verso
- Bochenski, Josef M. (1973): *Grundriß der Logistik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh
- Bolz, Norbert (2002): *Das konsumistische Manifest*. München: Fink
- Bolz, Norbert (2007): *Sind die Medien moralinsauer?* Vortrag im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung „Macht der Medien“ an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus am 25.04.2007 (Skript des Vortrags). http://www.tu-cottbus.de/fakultaet3/fileadmin/uploads/medienwissenschaft/files/Skript_Sind-die-Medien-moralinsauer.pdf (Abruf 28.09.2007)
- Borkowski, Ludwig (1976): *Formale Logik: Logische Systeme. Einführung in die Metalogik*. Berlin: Akademie-Verlag
- Bleicher, Joan Kristin (2003): Lesarten des Wirklichen. Narrative Strukturen der Live-Übertragung vom 11. September 2001. In: Michael Beuthner, Joachim Buttler, Sandra Fröhlich, Irene Neverla, Stephan A. Weichert (Hg.): *Bilder des Terrors – Terror der Bilder? Krisenberichterstattung am und nach dem 11. September*. Köln: Herbert von Harlem, S. 60-73
- Butler, Judith (2004): *Precarious Life. The Powers of Mourning and Violence*. London, New York: Verso
- Chomsky, Noam (2002): *The Attack. Hintergründe und Folgen*. Hamburg, Wien: Europa
- Chomsky, Noam (2004): *Power and Terror. US-Waffen, Menschenrechte und internationaler Terrorismus*. Hamburg, Wien: Europa
- Frohloff, Astrid (2003): Die Fälscher an der Front. In: *Die Zeit* vom 03.04.2003
- Hau, Renate (²1986): *Globalwörterbuch Lateinisch-Deutsch*. Untermitwirkung von Eberhard Kulf. Stuttgart, Dresden: Klett
- Jackson, Richard (2005): *Writing the War on Terrorism: Language, Politics and Counter-Terrorism*. Manchester: University Press
- Kellner, Douglas (2003): *From 9/11 to Terror War: The Dangers of the Bush Legacy*. Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers
- Köbler, Gerhardt (1995): *Deutsches Etymologisches Wörterbuch*. www.koeblergerhardt.de/derwbhin.html (Abruf: 01.10.2007)
- Krah, Hans (2006): *Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse*. Kiel: Ludwig
- Kramer-Kaske, Liselotte (1980): *Illustrierte historische Hefte 21: Die kubanische Volksrevolution 1953-1962*. Hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften
- Luhmann, Niklas (³2004): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lotman, Jurij M. (1972): *Die Struktur literarischer Texte*. München: Fink
- Markov, Walt / Anderle, Alfred / Werner, Ernst / Wurche, Herbert (Hg.) (1981): *Weltgeschichte*, Band 2. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut
- Petersen, Christer (2007): „Informationsbomben“. Mediale Eskalations- und Deeskalationsstrategien von Krieg und Terror im Zuge von 9/11. In: Barbara Korte, Horst Tonn (Hg.): *Kriegskorrespondenten: Deutungsinstanzen in der Mediengesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 137-153
- Christer Petersen / Jeanne Riou (Hg.) (2008): *Zeichen des Krieges / Signs of War. Band / Volume III: Terror*. Kiel: Ludwig 2008 (im Druck)
- Petersen, Christer (2008): Tod als Spektakel. Skizze einer Mediengeschichte des 11. Septembers 2001. In: Ingo Irsigler, Christoph Jürgensen (Hg.): *Ästhetische Verarbeitung des 11. Septembers 2001*. Heidelberg: Winter (in Vorbereitung)

Renner, Karl N. (1983): „*Der Findling*“. *Eine Erzählung von Heinrich von Kleist und ein Film von George Moore. Prinzipien einer adäquaten Wiedergabe narrativer Strukturen*. München: Fink

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik (1968): Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik